

### 31. Thesen zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewusstsein<sup>1</sup>

Die revolutionäre Bewegung in Westdeutschland steht aufgrund der politischen Verlaufsform ihrer antiautoritären Aktionsgeschichte und ihrer theoretischen Zurechnung zur kritischen Tradition des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem revolutions-theoretisch und strategisch entscheidenden Problem:

1. Wie sind die — der Unterdrückungssituation in den spätkapitalistischen Industriemetropolen und im Medium des antiautoritären Bewusstseins begründeten — historisch neuen Vernunftprinzipien der Emanzipation zur überlieferten Substanz der geschichtlichen Klassenkämpfe zu vermitteln, ohne einem undurchschauten Traditionalismus revolutionärer Situation zu verfallen, die sich unausgesprochen und ausschliesslich an materieller Verelendung, physischer Unterdrückung und erfolgreicher Oktoberrevolution orientiert?

2. Wie ist der Begriff des Klassenbewusstseins als eine nicht empirische, gleichwohl daseiende Kategorie der gesellschaftlichen Totalität von ausbeuterischer Produktion zu rekonstruieren, ohne die Bedürfnisse der ausgebeuteten Massen zu verfehlen; also das Problem der historischen Genesis des Klassenbewusstseins zu begreifen und nicht dessen Konstitution als immer schon vollzogen und in der Partei materialisiert metaphysisch vorauszusetzen oder es auf ein empirisch psychologisches Bewusstsein zu verkürzen?

3. Wie sind die kleinbürgerlichen Verfallsformen des antiautoritären Emanzipationsbewusstseins wissenschaftlicher Intelligenz, der Zerfall der ideologiekritischen Einsicht in den Zwangszusammenhang abstrakter Arbeit im ganzen und die Zerfaserung politischer Praxis revolutionstheoretisch zu beurteilen, ohne die historisch neue Qualität der Wissenschaft als Produktivkraft zu ignorieren und unbefragt die in der Arbeiterbewegung tradierten Interpretationen der Rolle der Intelligenz im Klassenkampf zu übernehmen?

Die Beantwortung dieser drei Fragen wird die Wahl richtiger Strategien sozialrevolutionärer Prozesse in den Metropolen und die Konstruktion einer Theorie der Revolution entscheidend beeinflussen. Alle drei Fragen, die gegenwärtig in der sozialistischen Bewegung mehr oder weniger theoretisch unter dem Thema »Wissenschaftliche Intelligenz und proletarischer Klassenkampf« stehen, werden mit traditionalistisch verkürzten Vorschlägen beantwortet, die weder die staatsinterventionistisch verfestigte zweite Natur der kapitalistischen Gesellschaftsformation noch die gewandelte Lage der arbeitenden Klasse in den Metropolen erfassen, also die Ebenen der entfremdeten Arbeit, des verdinglichten Bewusstseins und verarmten Lebens verfehlen. Die Diskussion bewegt sich z.T. in einer enthistorisierten Vorstellungswelt der Oktoberrevolution und Leninschen Kaderpartei, die mechanistische Organisationsmodelle

<sup>1</sup> Die Thesen sind im November/Dezember 1969 entstanden und wurden zuerst in »Socialistische Korrespondenz — Info«, Nr. 25, Frankfurt 1969, abgedruckt. (Anm. d. Hg.)

### 331 Thesen

nahelegt und eine sozialrevolutionäre Vermittlung von Studenten- und Arbeiterbewegung sabotiert. Rigide Vorstellungen von Kader, unbedingter Zentralisation und eiserner Disziplin, die anachronistische Leistungsstandards voraussetzen, den hochzivilisierten Entwicklungsstand der Produktivkräfte, des gesellschaftlichen Reichtums und der instrumentalisierten Kultur nicht einsehen, machen eine der Produktivität gesellschaftlicher Arbeit angemessene Entfaltung von Spontaneität rückgängig. Mechanistische Vorschläge wie die des Genossen Schmierer, der den Standpunkt des Proletariats zur Entität ontologisiert und den SDS zum Scharnier zwischen zwei einander äusserlichen und tendenziell klassenfeindlichen Bewegungen, der Arbeiter- und der Studentenbewegung verdinglicht, ebenso wie die Anschauungen der ML-Gruppen, beruhen im Grunde auf einem Begriff des warenproduzierenden Kleinbürgertums, der der gesellschaftlichen Realität nicht mehr entspricht. Indem sie den »Grundwiderspruch von Kapital und Lohnarbeit« identitätsphilosophisch jeder geschichtlichen Veränderung entheben und die kapitalistische Gesellschaft zu einem scholastischen ordo von Grund-, Haupt- und Nebenwidersprüchen verdinglichen, beziehen sie sich weder auf die Gesellschaft als Totalität noch auf die Emanzipationsbedürfnisse der lohnabhängigen Massen. Daraus folgt, dass weder der Strukturwandel der an sich seienden Klassenlage durch die Expansion produktiver Arbeit im Monopolkapital, noch der der kategorialen Struktur des Klassenbewusstseins, ebensowenig wie der der geistigen Arbeit berücksichtigt werden.

Darauf beziehen sich im folgenden drei Argumente, die, ohne unmittelbar konkrete Handlungsanweisungen zu liefern, die sozialrevolutionäre Strategienbildung für die Metropolen beeinflussen müssten.

I  
*Der Übergang vom Konkurrenz- zum Monopolkapitalismus führt, wie in der Kritik der politischen Ökonomie von Marx und Engels selbst angedeutet, zu einer Vergesellschaftung des kapitalistischen Privateigentums auf dem Boden der kapitalistischen Produktionsweise selber und zu einer Vergesellschaftung der produktiven Arbeit auf dem Boden der Lohnarbeit. Die von Marx und Engels angedeuteten möglichen geschichtlichen Endpunkte des Kapitalverhältnisses sind die aktiengesellschaftliche Unternehmungsform — gleichsam als gesellschaftlicher Urtypus des monopolen Privateigentums — und die technologische Umsetzung der Wissenschaften ins kapitalfixierte Maschinensystem.<sup>2</sup> Diese neue Vergesellschaftungsqualität des Kapitals ist einer-*

<sup>2</sup> Vgl. Kapital III, Kap. 27, und Grundrisse, S. 584ff.

seits der schon in der ersten Krise, die das Kapital geschichtlich ins Leben rief, der in der ursprünglichen Akkumulation begründete Widerspruch von Vergesellschaftung und Privateigentum, gesellschaftlicher Arbeit und Privatarbeit, wie er andererseits den Übergang zur möglichen freien Assoziation der unmittelbaren Produzenten der sozialistischen Produktionsform als objektiv möglich aufzeigt oder, wie Engels und im Anschluss an ihn Horkheimer expliziert haben, den Umschlag in den autoritären Staat, die faschistische Verkehrung von Vergesellschaftung, naturwüchsig möglich macht.

Marx schreibt von den Aktiengesellschaften: »Das Kapital, das an sich auf gesellschaftlicher Produktionsweise beruht und eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, erhält hier direkt die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt assoziierter Individuen) im Gegensatz zum Privatkapital, und seine Unternehmungen treten auf als Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen. Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst.«<sup>3</sup> Die schon aus dem Enteignungsprozess der ursprünglichen Akkumulation begründete naturgesetzliche Tendenz von Konzentration und Zentralisation des Kapitals, die dessen geschichtlichen Widerspruch von gesellschaftlicher Arbeit und privater Aneignung entfaltet, tritt in ein neues Stadium. Mit dem Monopolkapital kommt der an sich gesellschaftliche Charakter der kapitalistischen Produktionsweise, der Widerspruch von Vergesellschaftung und Privateigentum zur offenen Erscheinung.

Diese neue Vergesellschaftungsqualität des Kapitals verändert den Klassenantagonismus insgesamt. Die aktiengesellschaftliche Unternehmungsform schon verwandelt den »wirklich fungierenden Kapitalisten in einen blossen Dirigenten, Verwalter fremden Kapitals und die Kapitaleigentümer in blossen Eigentümer, blossen Geldkapitalisten«.<sup>4</sup> Dieser Prozess, in dessen Verlauf die ausserökonomische Zwangsgewalt des Staates wieder direkte ökonomische Potenz gewinnt und der Staatsinterventionismus zur Dauernotwendigkeit wird, zerstört die Zirkulationssphäre als legitimationsideologisches Reich der bürgerlichen Sittlichkeit, als freie Kon-

<sup>3</sup> Kapital III, S. 452. — Den Zusammenhang von aktiengesellschaftlicher Unternehmensform, Monopol und Staatsintervention weist Marx an anderer Stelle auf: »Es ist dies die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst, und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie als blosser Übergangspunkt einer neuen Produktionsform sich darstellt. Als solcher Widerspruch stellt er sich dann auch in der Erscheinung dar. Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus. Er reproduziert eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektmachern, Gründern und bloss nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf Gründungen, Aktienausgaben und Aktienhandel. Es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigentums« (Kapital III, S. 454). Zum Zusammenhang von Monopolkapital und autoritärem Staat vgl. M. Horkheimer, Autoritärer Staat, und Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW Bd. 19, S. 222

<sup>4</sup> Kapital III, MEW Bd. 25, S. 452

kurrenz von einander feindseligen Individuen und als gerechten Äquivalententausch von einander gleichgültigen und gleichgeltenden Warenbesitzern. Das Klassenbewusstsein der Kapitalisten politisiert die instrumentelle Vernunft im Hinblick auf ihre autoritär technokratischen Konsequenzen. Herrschaft wird legitimationsfähig.

Die neue Vergesellschaftungsqualität des Kapitals erweitert notwendig den Begriff der produktiven Arbeit und bringt ihn als die arbeitsteilige Totalität zur Erscheinung, die er im unentfalteten Prinzip schon immer war: »Wie im Natursystem Kopf und Hand zusammengehören, vereint der Arbeitsprozess Kopfarbeit und Handarbeit. Später scheiden sie sich bis zum feindlichen Gegensatz. Das Produkt verwandelt sich überhaupt aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches, in das gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d.h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitgeberstandes näher oder ferner stehn. Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses selbst erweitert sich daher notwendig der Begriff der produktiven Arbeit und ihres Trägers, des produktiven Arbeiters. Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen. Es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehen.«<sup>5</sup>

Die technologische Umsetzung der Wissenschaft ins kapitalfixierte Maschinensystem — systematisch seit Ende des 19. Jahrhunderts betrieben — und die Tendenz zur Automation haben das verändert, was Marx als die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital bezeichnet hat. Diese unterscheidet sich von der bloss formellen dadurch, dass sie auch die technologische Struktur des unmittelbaren Arbeitsprozesses durch die systematische Anwendung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, Arbeitsteilung und Wissenschaft qualitativ verändert. Der Arbeitsprozess als Stoffwechsel zwischen den Menschen und der Natur wird gleichsam in sich selbst vergesellschaftet. Eine der hervorstechendsten Eigenschaften der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital ist die bewusste »Anwendung der Wissenschaft, dieses allgemeinen Produkts der gesellschaftlichen Entwicklung, auf den unmittelbaren Produktionsprozess«.<sup>6</sup>

Soziale Kombination totalisiert mit der Verwissenschaftlichung der Produktion diese immer mehr zum Gesamtarbeiter, indem, wie Marx in den Grundrissen ausführt, das einzelne Arbeitsvermögen immer mehr momentanisiert wird und der Wertmaassstab der Arbeitszeit in immer extremeren Widerspruch zur Realität des capital fixe und des wirklichen Produktionsprozesses tritt. Technik und Wissenschaft haben ein produktiv umgesetztes Entfaltungsstadium von systemsprengendem Ausmass erreicht. Die neue Vergesell-

<sup>5</sup> Kapital I, MEW Bd. 23, S. 531

<sup>6</sup> Marx, Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses, Frankfurt 1969, S. 50

schaffungsqualität der produktiven Arbeit durch die technologische Verwissenschaftlichung der Produktion vermag ihre zwangsweise kapitalistische Vergegenständlichung nicht mehr zu tolerieren. Das Verhältnis von Monopolkapital und Automation macht die auch klassentheoretisch folgenreiche Veränderung der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital aus. »Da mit der Entwicklung der *reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital* oder der *spezifisch kapitalistischen Produktionsweise* nicht der einzelne Arbeiter, sondern mehr und mehr ein *sozial kombiniertes Arbeitsvermögen der wirkliche Funktionär* des Gesamtarbeitsprozesses wird, und die verschiedenen Arbeitsvermögen, die konkurrieren, und die gesamte produktive Maschine bilden, in sehr verschiedener Weise an dem unmittelbaren Prozess der Waren — oder besser hier Produktionsbildung teilnehmen, der eine mehr mit der Hand, der andere mehr mit dem Kopf arbeitet, der eine als Manager, engineer, Technologe etc., der andere als overlooker, der dritte als direkter Handarbeiter oder gar bloss Handlanger, so werden mehr und mehr *Funktionen von Arbeitsvermögen* unter den unmittelbaren Begriff der *produktiven Arbeit* und ihre Träger unter den Begriff der *produktiven Arbeiter*, direkt vom Kapital ausgebeuteter und seinem Verwertungs- und Produktionsprozess überhaupt *untergeordneter Arbeiter* einrangiert.«<sup>7</sup>

Wenn die Wissenschaften nach Maassgabe ihrer technischen Umsetzbarkeit und ihrer Träger, die geistigen Arbeiter, in den produktiven Gesamtarbeiter integriert sind, dann ist nicht anzunehmen, dass sozialrevolutionäre Strategien sich in der klassischen Weise nahezu ausschliesslich aufs Industrieproletariat beziehen können. Nicht ist die Frage zu stellen, ob wissenschaftliche Intelligenz im traditionellen Sinn — industrieproletarisches Klassenbewusstsein entwickeln kann, sondern wie umgekehrt der Begriff der unmittelbaren Produzenten und damit der arbeitenden Klasse sich insgesamt verändert hat.

Mit der fortschreitenden Vergesellschaftung des Kapitals und der produktiven Arbeit und der technologischen Verwissenschaftlichung der Produktion wird auch das unmittelbare Industrieproletariat immer mehr zum Moment im Gesamtarbeitsprozess. Es repräsentiert weniger denn je die Totalität produktiver Arbeit. Bei aller extremen Verschärfung des Widerspruchs von geistiger und körperlicher Arbeit ist die geistige Arbeit nicht mehr nur als idealistisch überhöhende Widerspiegelung abstrakter Arbeit und damit als Repräsentant der bürgerlichen Aneignung von Kultur und kleinbürgerlichen Organisationsformen des Wissenschaftsprozesses zu behandeln, sondern ein genuines Bildungsmoment, und zwar in

<sup>7</sup> a.a.O., S. 65f. — Marx zufolge ist »das Wachsen der scientific power, ... das Maass, worin sie schon als capital fixe gesetzt ist, der Umfang, die Breite, worin sie realisiert ist und sich der Totalität der Produktion bemächtigt hat«, eines jener exklusiven Widerspruchsmomente am naturgeschichtlichen Ende der gewaltsamen Krisengeschichte des Kapitals. »worin ihm advice gegeben wird to be gone and to give room to a higher state of social production« (Grundrisse, S. 636).

organisierter und kollektiver Form, in der Konstitution proletarischen Klassenbewusstseins und der Organisation der politischen Klasse. Der Tendenz, die der Genosse Schmierer bezüglich der Rolle der wissenschaftlichen Intelligenz im Klassenkampf vertritt, nämlich die klassischen Theorien individuellen Klassenverrats (zumeist mit Hinweis auf Lukács' Bestimmung der Rolle der Intellektuellen im Klassenkampf) ist entgegenzusetzen, dass ohne die organisierte produktive wissenschaftliche Intelligenz die Bildung eines auf die bürgerliche Gesellschaft insgesamt bezogenen Klassenbewusstseins auch im Industrieproletariat unmöglich ist.

## II

Die mangelnde Reflexion auf die kategoriale Verfassung des Klassenbewusstseins als einer nicht empirischen Kategorie, wie sie von Lukács spekulativ im Anschluss an Lenin ausgeführt wurde, hat in der sozialistischen Bewegung eine verschwiegene Reduktion des Klassenbewusstseins in einem den Metropolen unangemessenen leninistischen Sinn zur Folge. Die Stagnation der zunächst spontan auf psychoanalytischer Ebene gefassten und individualistisch beschränkten Emanzipationsdebatte konnte den Zugang zu der strategisch praktischen Erkenntnis der möglichen Bedürfnisstruktur der Massen blockieren. Das spekulative Totalitätsbewusstsein, das die antiautoritäre Bewegung in ihren ersten Anfängen auszeichnete, mag schlechte Momente geschichtsblinder Abstraktion enthalten haben. Die Unmittelbarkeitsideologie vieler praktisch arbeitender Gruppen hingegen ist ihrem Bewusstsein nach in einer unverbundenen Flucht der historischen Erscheinungsform angesiedelt und ausserstande, die Vielheit der empirischen Praktiken zu klassenbewusster Einheit einer politischen Praxis zu denken. Die Reflexion auf die kategoriale Ebene des Klassenbewusstseins vermöchte sehr viel eher organisatorische Identitätskriterien zu vermitteln als schlecht moralisierende Verbindlichkeitsdiskussionen, wie sie noch häufig geführt werden und die hilflos unverbindlich bleiben.

Die theoretischen Auffassungen der sozialistischen Bewegung sind z.T. mit Momenten des empirischen Historismus behaftet, den Lukács der bürgerlichen Geschichtswissenschaft vorwirft. »Ihr Irrtum besteht darin, dass sie im empirischen historischen Individuum (gleichviel ob es sich um einen Menschen, eine Klasse oder ein Volk handelt) und in seinem empirisch gegebenen (also psychologischen oder massenpsychologischen) Bewusstsein jenes Konkrete zu finden meint. Wo sie jedoch das Allerkonkreteste gefunden zu haben glaubt, hat sie es gerade am weitesten verfehlt: *die Gesellschaft als konkrete Totalität*. . . Indem sie daran vorbeigeht, fasst sie etwas völlig Abstraktes als Konkretes an.«<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Lukács, Geschichte und Klassenbewusstsein, Berlin 1923, S. 61

Doch schon Lukács' Erkenntnis, dass sich erst durch die »Beziehung auf die Gesellschaft als auf ein Ganzes« die Kategorie der objektiven Möglichkeit und damit die logische Bildung von Klassenbewusstsein konstituiert, enthält Momente der idealisierenden Abstraktion; sowohl seine Behandlung der Organisationsfrage wie des Klassenbewusstseins unterstellen einen Totalitätsbegriff, der ins empirisch psychologische Bewusstsein der einzelnen Proletarier nicht hineinragt. Diese können nur post festum die Entscheidungen des totalitätsbezogenen Zentralkomitees nachvollziehen, ebenso wie der reale, durch Kampferfahrung, Theoriebildung, Agitation und Propaganda sich vollziehende Umsetzungsprozess von Totalitätskategorien in die Köpfe der einzelnen Proletarier im Dunkeln bleibt. Das richtige Klassenbewusstsein existiert immer schon in Gestalt der apriori vorgegebenen richtigen Partei des Proletariats, dem Leninschen Parteitypus, der allen geschichtlichen Formbestimmungen transzendental enthoben wird. Die Kategorie der Totalität verweist aber sowohl in ihrem Hegelschen wie in ihrem Marxschen Sinne auf ebenso empirische wie nicht-empirische Momente, so wie die Ware nach Marx ein sinnlich-übersinnliches Ding ist. Mit der Elimination der Empirie aus der Totalitätskategorie wird die Reflexion auf die historische Genesis des Klassenbewusstseins abgeschnitten. Lukács' Empiriebegriff ist selbst schon szientistisch verkürzt.

Die Kategorie des Klassenbewusstseins aber konstituiert sich aus einem bestimmten Verhältnis von Theorie und Empirie, wie es gebunden ist an den materialistischen Produktionsbegriff von Arbeit und Arbeitsteilung. Der Begriff von Empirie, so wie ihn im Rahmen des Historischen Materialismus Marx und Engels in der Deutschen Ideologie angedeutet haben, ist keineswegs identisch mit dem Empiriebegriff der positivistisch zerstreuten Einzelwissenschaften. Dieser ist quantitativ und formal nach Maassgabe naturwissenschaftlicher Operabilität, jener ist qualitativ und material nach Maassgabe konkreter Arbeit, d.h. der materialistische Empiriebegriff ist gebunden an Gebrauchswerte, Bedürfnisse und Interessen. Der Theorienbegriff der Kritik der politischen Ökonomie ist gebunden an abstrakte Arbeit, die Kategorien der Ware, des Mehrwerts und der Akkumulation. Aus der Kritik an diesen Kategorien erschliesst sich die Gesellschaft als eine Herrschaftstotalität von Verdinglichung, Ausbeutung und Krise. Wenn sich Klassenbewusstsein als parteiliches Totalitätsbewusstsein wirklich soll bilden können, muss sich das Moment der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, durch welche Umwandlungen und Vermittlungen auch immer, in das Bewusstsein der Massen umsetzen und in ihre Erfahrung eingehen. Dieses Moment der Umsetzung kann Lukács aufgrund seiner idealisierenden Projektion des Leninschen Parteitypus vom industriell zurückgebliebenen Russland auf die hochindustrialisierten Länder Westeuropas nicht angeben. Es fehlt die

historische Reflexion auf jene empirischen Momente der Gebrauchswerte, Bedürfnisse und Interessen, die im Doppelcharakter von Ware und Kapital die durch die Allgemeinheit abstrakter Arbeit unterdrückte und an ihrer freien Entfaltung gehinderte Individualität darstellen; denn die kapitalistische Produktionsweise ist welthistorisch die einzige, die unter permanenter Wertabstraktion von den besonderen Gebrauchswerten und Bedürfnissen jene produziert und diese befriedigt.

Lenins Begriff des Klassenbewusstseins beruht auf einer rigiden analytischen Trennung des politischen Totalitätsbewusstseins vom zwar diffus spontanen, aber notwendig ökonomistisch beschränkten Interessenbewusstsein, so dass dieses nur von aussen politisierbar sei. Diese Vorstellung ist historisch berechtigt angesichts einer im Russland des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts nur formell unter das Kapital subsumierten Arbeit, die ihren an sich gesellschaftlichen Charakter noch nicht preisgeben kann, in dem der terroristische Prozess der ursprünglichen Akkumulation noch nicht abgeschlossen, bürgerlicher Tauschverkehr unentwickelt und die spezifisch kapitalistische Produktionsweise nur in wenigen Industriezweigen voll ausgebildet ist. Unter diesen Bedingungen vermag das Interessenbewusstsein des Industrieproletariats sich nicht aus sich selbst heraus zu aufgeklärter Spontaneität zu entfalten.

Andererseits verstellt die wenig entwickelte kapitalistische Produktionsweise in Russland dem revolutionären Theoretiker Lenin auch den Blick auf die metaökonomische Dimension des materialistischen Produktionsbegriffs und damit die Entfaltung des Verhältnisses von Produktion und Klassenkampf. Die terroristischen Industrialisierungszwänge nach der Oktoberrevolution und der Zwang zur Beschränkung des Sozialismus auf ein Land reduzieren die Emanzipation der gesellschaftlichen Verkehrsform auf die Revolution technisch industrieller Produktionen, so dass der emanzipative Gehalt des materialistischen Produktionsbegriffs sich nicht mehr entfalten konnte. Produktion ist Marx und Engels zufolge das Prinzip von Geschichte, das naturgeschichtlich zur Entfaltung drängt, auf der Ebene des industriellen Kapitals sich endlich realisiert, aber in die Ebene einer zweiten Natur sich zurücknimmt. In der Deutschen Ideologie impliziert der Begriff von Produktion die Möglichkeit zur vernünftig spontanen Lebenstätigkeit, d.h. zur Naturbeherrschung und zur Emanzipation der Menschen auf dem Boden der Natur selber. Produktion, also Arbeit und Arbeitsteilung, ist kulturkonstitutiv in einem gattungsgeschichtlichen Sinn, insofern Kultur den auf Arbeitsteilung und Triebverzicht beruhenden Fortschritt der Bedürfnisse über die natürliche Vernunft der physischen Selbsterhaltung hinaus bedeutet. Mit dem Übergang von der feudalen zur kapitalistischen Gesellschaft verändert sich das Verhältnis von kulturell und geschichtlich objektiv notwendiger und überflüs-

siger Unterdrückung, Realitäts- und Lustprinzip qualitativ. Das Reich der Freiheit jenseits der materiellen Produktion wird eine Möglichkeit des theoretischen Denkens und schliesslich der gesellschaftlichen Praxis. (Auf diesen Grundannahmen beruhen ebenso die Klassenbewusstseinstheorie Reichs wie die Emanzipationskategorien Marcuses, nur dass jener empiristische Reduktionen vornimmt und dieser Ontologisierung der Triebstruktur und ein klassenspezifisches Herauslösen der Bedürfnisse aus der Dialektik von Gebrauchswert und Tauschwert nicht zuletzt aufgrund seiner Integrationsmassnahmen hinsichtlich des Proletariats.)

Produktion als (in dem oben skizzierten Sinne materialistischer Empirie) auf den Fortschritt und die Befreiung der Bedürfnisse gerichtete und autonome Lebenstätigkeit ermöglichende, steht in einem unauflöselichen Zusammenhang zur politischen Spontaneität. Durch die Projektion des Leninschen Begriffs von Klassenbewusstsein und seiner Parteitheorie auf die Länder Westeuropas wurde dieser Zusammenhang destruiert. Es stellte sich das ein, was Reich terminologisch nicht ganz korrekt als zweierlei Klassenbewusstsein bezeichnet hat. Dessen Dualismus besteht darin, dass der Partei die durch die Kritik an den Kategorien der politischen Ökonomie gewonnene Kenntnis der kapitalistischen Totalität vorbehalten bleibt, aber die Massen ein dazu unvermitteltes, empiristisches Interessenbewusstsein entwickeln, das auf Konsum- und Lustgewinn, Gebrauchswerte und Bedürfnisse gerichtet ist. Mit dem Absterben der Emanzipationsdebatte im SDS und der sektiererischen Übernahme zentralistischer und disziplinärer Organisationsmodelle ist der Zusammenhang von Produktion und Spontaneität ebenfalls verlorengegangen. Doch Totalität und Konsum, Theorie und Empirie im oben erwähnten Sinne, Gebrauchswert und Tauschwert stehen in einem unauflöselichen Zusammenhang der Kritik; Klassenbewusstsein ist immer ein ans Durchschauen der Wertabstraktion gebundenes, parteiliches Totalitätsbewusstsein und an die Befriedigung von Bedürfnissen geheftetes produktives Konsumtionsbewusstsein. Fallen beide Bildungsmomente des Klassenbewusstseins, das theoretische und das empirische, auseinander, so wird aus dem Totalitätsbewusstsein die Bestimmung proletarischer Parteilichkeit eliminiert und aus dem Konsumtionsbewusstsein das Bestimmungsmoment spontaner und emanzipativer Produktivität. Dann aber fallen die Massen permanent in den Zustand eines bloss passivischen und rezeptiven Konsumverhaltens zurück in die Entfremdung von ihren Produkten, dem gesellschaftlichen Reichtum aller Kultur.

In die Strategiediskussion scheint im Augenblick die mögliche emanzipative Bedürfnis- und Bewusstseinsstruktur der Massen nicht einzugehen. Sowohl ein regressives Moment verdinglichter Bedürfnisse wie eine neue Qualität in der Enthistorisierung des fetischisierten Bewusstseins fallen aus der Reflexion heraus. Der

grundlegende Sachverhalt des technologisierten Monopolkapitals, dass der gesellschaftliche Reichtum und die Kultur, wie sie sich auf der Basis materieller Produktion herausgebildet haben, den Bannkreis materieller Bedürfnisbefriedigung längst derart transzendieren, dass der Verein freier Menschen eine objektive geschichtliche Möglichkeit ist, bleibt nach der Sistierung der Emanzipationsdebatte den strategischen Reflexionen im SDS äusserlich. Gerade hochzivilisierte Bedürfnisbefriedigung aber ist die geschichtliche Voraussetzung, den Massen wirklich emanzipative Vernunftinteressen zu vermitteln. »Mit Recht wird darauf hingewiesen«, schreibt Merleau-Ponty, »dass es durchaus nicht das tiefste Elend ist, welches die bewusstesten Revolutionäre hervorbringt, doch versäumt man, auch die Frage zu stellen, warum häufig ein Aufschwung der Konjunktur die Radikalisierung der Massen nach sich zieht. Dies hat darin seinen Grund, dass die Abnahme des Drucks auf das Leben eine Umstrukturierung des sozialen Raums ermöglicht: Die Horizonte sind nicht mehr eingengt auf die unmittelbaren Bedürfnisse, es entsteht ein Spielraum, Raum für einen neuen Lebensentwurf.«<sup>9</sup>

Gleichwohl ist das spätkapitalistische System auf seiner Basis hochzivilisierter Bedürfnisbefriedigung imstande, den von den unmittelbaren gesellschaftlichen Produzenten hergestellten Reichtum und Kultur technologisch und kulturindustriell so einzusetzen, dass die Bedürfnisse und das Bewusstsein der Massen an den Bannkreis materieller Existenzsicherung fixiert bleiben. Der entfremdete Zustand, dass die Menschen weiterhin, wie Marx sagt, leben, wo sie nicht arbeiten, und arbeiten, wo sie nicht leben, hat sich nur verschärft. Die Bedürfnisse, auf die sich der Versuch revolutionärer Aufklärung richten müsste, sind immaterieller geworden in dem Masse, in dem das Reich der Freiheit möglicher geworden ist. »Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äussere Zweckmässigkeiten bestimmt ist, aufhört. Es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion.« (Marx) Agitatorische Einstellungen im SDS sind z.T. aber immer noch derart ausgerichtet, als ob der Stand der Produktivkräfte, des Reichtums und der Kultur noch Situationen materiellen Elends entspräche.

Zum anderen wird die neue Qualität von Geschichtslosigkeit im Bewusstsein der Massen nicht berücksichtigt, was zur Folge hat, dass die revolutionäre Aufklärung nicht mit dem entfremdeten Lebensschicksal der Arbeiter verbunden wird. In der Agitation setzt sich daher nicht nur die strategische Fehleinschätzung eines industrieproletarisch verengten Klassenbegriffs durch, sondern zugleich eine geradezu betriebstechnische Trennung von Arbeits- und Lebensschicksal der Massen, Arbeits- und Freizeit, Produzenten und Konsumenten.

<sup>9</sup> Phänomenologie der Wahrnehmung, S. 506

Der Faschismus als hochzivilisierter Naturzustand auf der Basis eines entwickelten Tauschverkehrs hat das Bewusstsein der Massen derart enthistorisiert und Verdinglichung derart potenziert, dass, wie Adorno befürchtete, das Schreckbild einer Menschheit ohne Erinnerung droht. Sowohl unter den Bedingungen offenen faschistischen Terrors als auch unter den Zwängen technologisierter Organisations- und Verkehrsformen werden individuell lebensgeschichtliche Perspektiven eliminiert. Nicht nur das bürgerliche Individuum ist mit dem freien Markt zerfallen, auch die proletarische Individualität ist durch die faschistische Deformation der Organisationsformen der Arbeiterklasse zersetzt worden. Die Einheit der Person sollte Kant zufolge im Rahmen der transzendentalen Apperzeption in den Tiefen der menschlichen Seele begründet sein. Marx verankert sie in den Produktionsverhältnissen. Die Ich-Identität des bürgerlichen Individuums basiert auf dem Privateigentum, sie realisierte sich im Tauschverkehr und fand ihre langfristige lebensgeschichtliche Perspektive im Streben nach Profit und in der Furcht vor dem Ruin. Proletarische Individualität basierte auf der besitzlosen Stellung im Produktionsprozess und realisierte sich in der Organisation des Klassenkampfes. Die langfristige lebensgeschichtliche Perspektive des proletarischen Individuums war die von Ausbeutung und Elend oder revolutionärer Befreiung.

An die Stelle langfristiger lebensgeschichtlicher Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen sind heute kurzfristige Reaktionen im Hinblick auf die Erwartung von Gratifikationen und Befürchtung vor Sanktionen getreten. Der Arbeitersohn, der heute eine Lehre beginnt, vermag sich in der Regel keinen lebensgeschichtlichen Begriff von seinem biographischen Arbeitsschicksal zu machen. Das Prinzip Hoffnung wird aus dem Bewusstsein der Individuen eliminiert, oder, wie Marcuse versucht hat zu entfalten: selbst das unglückliche Bewusstsein soll absterben. Eine Agitation des Proletariats, die nicht das geschichtslose Lebensschicksal der Massen thematisiert, kann den Zusammenhang von gesellschaftlicher Produktion und Spontaneität im Bewusstsein der Massen nicht rekonstruieren und emanzipative Bedürfnisse nach einem glücklichen Leben weder freilegen noch zu einem politischen Totalitätsbewusstsein vermitteln.

Die strategischen Reflexionen im SDS haben immer mehr die Ebene der regressiv auf materielle Produktion fixierten Bedürfnisstruktur wie auch die neue Qualität in der Geschichtslosigkeit des verdinglichten Bewusstseins vom individuellen Lebensschicksal verfehlt. Damit aber erfährt der Klassenbewusstseinsbegriff eine Leninistische Reduktion, so dass die Produzenten sich nicht als Produzenten begreifen, und das Ergebnis einer nach Maassgabe dieser Reduktion betriebenen Propaganda kann nur die Restabilisierung der von Reich beschriebenen Trennung von unparteilichem Totalitätsbewusstsein und unproduktivem Konsumtionsbewusstsein sein.

litätsbewusstsein und unproduktivem Konsumtionsbewusstsein sein.

## III

Die objektive Integration relevanter Teile wissenschaftlicher Intelligenz in den produktiven Gesamtarbeiter macht diese noch nicht zu bewussten Proletariern. Nicht nur, dass überlagerte bürgerliche Sozialisationsprozesse und die trauernde Erinnerung an die verlorengegangenen liberalen Ideologien der autonomen und bedürfnislosen Rechtsperson, des parlamentarischen Marktes und gerechten Tauschverkehrs ebenso konstitutiv für den antiautoritären Protest waren (gerade im Bereich der kultur- und sozialwissenschaftlichen Intelligenz), so blockierten sie doch auch den Zugang zum Bewusstsein des Industrieproletariats und anderer produktiver Schichten. Vor allen Dingen aber existiert innerhalb des Gesamtarbeiters die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit in unverminderter Schärfe fort. Doch der Theorienverlust und der Instrumentalisierungsprozess, den die positivistisch zerstreuten Einzelwissenschaften durchlaufen, hat der geistigen Arbeit längst die Möglichkeit genommen, ein idealistisches Selbstbewusstsein und metaphysische Totalitätskategorien zu entwickeln. Im idealistischen Bewusstsein des deutschen Bildungsbürgertums, orientiert am Humboldtschen Universitätsideal, spiegelt sich die Werts substanz des Kapitals, die abstrakte Arbeit, insofern sie als produktiv nur die von aller Naturbasis gelöste geistige Arbeit anerkannte. Insofern stand Hegel nach Marx' Wort auf dem Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie. In dieser philosophierenden Abstraktion war aber zugleich die Synthesis der vermittelnden Vernunft enthalten, welche die analytischen Trennungen der kapitalistischen Arbeitsteilung zumindest metaphysisch aufhob, die Aufhebung der Entfremdung auf dem Boden der Entfremdung selber. Die Kritik der politischen Ökonomie Marx' verendlichte die vermittelnde Vernunft durch die Bindung an den Produktionsprozess und die endlichen Individuen. Der positivistische Zerstreungsprozess der Einzelwissenschaften löste alle Kategorien der Vermittlung, zumal der von Theorie und Praxis, analytisch auf. Der technologische Entwicklungsstand der produktiv umsetzbaren Wissenschaften projiziert seine methodologischen Verfahrensweisen um den Preis der Vernichtung von Reflexion zugunsten der Anpassung an abstrakte Arbeit auf sämtliche Wissenschaften. Technologisierung der Wissenschaften bedeutet: die qualitative Zeit bildungsgeschichtlicher Reflexion (wie sie metaphysisch in Hegels Phänomenologie des Geistes als Bildungsweg des natürlichen Bewusstseins vom erscheinenden Wissen zur Wissenschaft des absoluten Wissens beschreiben wird) wird zugunsten der Anpassung geistiger Arbeit an die quantitativen und enthistorisierten

Normen des Wertmaßstabes der Arbeitszeit eliminiert. Damit kann geistige Arbeit reibungslos dem Verwertungsprozess des Kapitals einverleibt werden. Diese Entwicklung, die auch die unproduktiven Herrschaftswissenschaften betrifft, ist einerseits eine zusätzliche Schranke für die produktive wissenschaftliche Intelligenz, ihren Produzentenstatus zu begreifen und totalitäre Vermittlungszusammenhänge zu durchschauen. D.h. geistige Arbeit ist nach Maßgabe ihrer industriellen Umsetzbarkeit immer mehr mit dem Unglück produktiver Arbeit behaftet und andererseits, ebenfalls nach Maßgabe der technischen Umsetzbarkeit, immer kapitaladäquater an die Wertnormen angepasst. Auf der anderen Seite eröffnet die Vernichtung des traditionellen Kulturbewusstseins überhaupt erst die Möglichkeit proletarischer Reflexionsprozesse, nämlich die Befreiung von idealistischen Eigentumsfiktionen, dass auch die wissenschaftlichen Produzenten die Produkte ihrer Arbeit als gegenständliche und feindliche Macht des Kapitals begreifen und sich selbst als ausgebeutet wissen.

Insofern das Gesamttatier der Universität von den Widersprüchen des Technologisierungsprozesses erfasst wird, wird es auch der Vertretern unproduktiver Wissenschaften erleichtert, die Fixierung auf einen endgültig zerbrochenen Kulturbegriff aufzugeben; wenn die Widersprüche der produktiven Arbeit einmal in die Universität getragen sind, können auch mehr und mehr Ideologen der herrschenden Klasse im Sinne des Kommunistischen Manifests ihre intellektuelle Produktivkraft in den Dienst des Emanzipationskampfes stellen.

Geistige Arbeit ist mit dem Widerspruch behaftet, einerseits systematisch fortschreitend dem materiellen Produktionsprozess des Kapitals einverleibt zu werden und als wirkliche Arbeit Momente der bestimmten Negation des Kapitalverhältnisses zu beinhalten, denn »das wirkliche Nicht - Kapital ist die Arbeit selbst« (Marx). Andererseits ist die abstraktiv von der körperlichen Arbeit getrennte geistige Arbeit angepasster Ausdruck der Werts substanz abstrakter Arbeit, und dies um so mehr, als die zeitliche Verlaufsform von Bildungsprozessen unter enthistorisierte Arbeitszeitnormen gestellt wird.

Dieser Widerspruch, der die Stellung des produktiven Intellektuellen im Produktionsprozess kennzeichnet, bestimmt auch sein verdinglichtes Bewusstsein. Die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit wird nicht als Entfremdung erfahren, sondern zur natürlichen Tatsache hypostasiert. Andererseits kann sich die wissenschaftliche Intelligenz auch nicht mehr im bildungsbürgerlichen Sinn — was ebenso für die unproduktiven Wissenschaften gilt, die auch vom Technologisierungsprozess erfasst werden — als gleichsam intelligible Besitzer der Kultur, als Produzenten höheren, nämlich metaphysischen Ranges begreifen. Aus diesem Sachverhalt mehr als aus traditionellen Theorien kleinbürgerlicher

Intelligenz sind kleinbürgerliche Verhaltensweisen, mit denen das spezifische antiautoritäre Emanzipationsbewusstsein ab ovo ausgestattet war, zu erklären. Die trauernde Erinnerung an die emanzipativen Gehalte des revolutionären Bürgertums und gerechten Tauschverkehrs, ein zentrales Bildungsmoment der studentischen Protestbewegung, hat gerade unter den geisteswissenschaftlichen Intellektuellen regressive Angst vor der technologischen Enteignung vom intelligiblen Besitz an der bürgerlichen Kultur hervorgebracht. Die technische Intelligenz wird mit Bewusstseinsformen völliger Geschichtslosigkeit ausgestattet, die kulturwissenschaftliche Intelligenz trauert um den Verlust ihres fiktiven Eigentums an bürgerlicher Kultur, um deren unwiderruflichen Zerfall sie weiss und den sie doch insgeheim nicht wahrhaben will. Enteignungsangst und Geschichtslosigkeit sind Kennzeichen des kleinbürgerlichen Bewusstseins. Nur dass das klassische Kleinbürgertum mehr als seine Ketten, nämlich realen, wenn auch nicht akkumulationsfähigen Warenbesitz, zu verlieren hatte, während heute selbst die unproduktive Intelligenz immer mehr den Herrschaftsbedingungen ausbeutender Lohnarbeit unterworfen wird. Doch im Gewande dieses Kulturbewusstseins konnten sich die historisch neuen Prinzipien der Befreiung entfalten. Sowohl das Ausmaß an Bedürfnisfortschritt, der die Not materieller Produktion überschreiten konnte, als auch die kulturindustrielle Regression von Kultur auf den Umkreis der unmittelbaren Arbeit sowie die Sabotage emanzipativer Bedürfnisse konnten sich in diesem Rahmen begreifen. Adornos und Horkheimers nicht parteilicher Versuch einer kulturkritischen Konstruktion der Geschichte als Dialektik der Aufklärung, der von Mythos und Tausch, konnte den Zusammenhang von Monopolkapital, diesem subsumierter Technologie und Faschismus darstellen. In der Theorienbildung der Neuen Linken muss die Erfahrung des Faschismus als eines organisierten Naturzustandes eingehen, der zwar insgesamt mit den Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie dem Akkumulationsprozess und Krisenzusammenhang des Kapitals erklärbar ist, dessen Terror im einzelnen aber sich solcher begrifflichen Subsumtion sträubt. Auschwitz ist kontingent auch noch den überlieferten Kategorien einer Kritik der politischen Ökonomie gegenüber.

Auf dem Hintergrund dieser skizzierten Bewusstseinsverfassung stellen sich die revolutionstheoretisch entscheidenden Probleme der historischen Genesis des Klassenbewusstseins, und zwar 1. als Problem einer Rekonstruktion revolutionärer Theorie als einer Lehre, deren Aussagen die Gesellschaft unter dem Aspekt radikaler Veränderbarkeit begreifen. 2. Der Wiedergewinnung einer Dimension materialistischer Empirie von Bedürfnisbefriedigung und Interessenerzeugung. 3. Das Problem der Umsetzung der Theorie ins Bewusstsein des Proletariats.

Ad 1.: Erkenntniskritische Selbstreflexion der Einzelwissenschaften

ist ein konstitutives Moment des Klassenbewusstseins wissenschaftlicher Intelligenz. Die Ausschliesslichkeit analytischer Verfahrensweisen schneidet methodologisch die Reflexion auf die gegenstandskonstitutive Rolle gesellschaftlicher Praxis ab, also die an Arbeit gebundene Wahrnehmungsmateriatur und den an Arbeitsteilung gebundenen kategorialen Rahmen der Apperzeption. Ohne Arbeitsteilung erkenntniskritisch als Organisationsform der Erfahrung zu durchschauen, kann sich der wissenschaftliche Produzent nicht als Produzent begreifen. Nötig ist also eine immanente Kritik am analytischen Selbstverständnis der Einzelwissenschaften, zumal die sozialtechnisch verkürzten modernen Wirtschaftstheorien nicht mehr den einzigen Bezugspunkt für eine Kritik der politischen Ökonomie liefern, da ihre analytische Methodologie die kapitalistische Gesellschaft nicht mehr als eine kategoriale Realität begreift. Die positivistische Zerfaserung der Wissenschaften hat die Begriffe innergeschichtlicher Transzendenz zerstört. Während Marx den wissenschaftlichen Sozialismus in Opposition zum utopischen Denken entwickelte und innergeschichtliche Realisierungsbedingungen einer revolutionären Befreiung aufzuzeigen gezwungen war, hat sich heute das Verhältnis nahezu verkehrt. Es gilt in Opposition zum bestehenden Wissenschaftsbetrieb, die Begriffe konkreter Utopie allererst zu rekonstruieren.

Ad 2.: Der Zugang zur Bedürfnisstruktur der Massen ist nicht aus innertheoretischen Ableitungen zu leisten, sondern basiert auf der praktischen Erfahrung des politischen Kampfes. Diese Erfahrung unterdrückt die Dimension emanzipativer Bedürfnisse und parteilicher Interessen, wenn sie in die formale Sprache positivistischer und empiristischer Theorien umgesetzt wird. Auch im SDS ist der Erfahrung des praktischen Kampfes in der Regel ein formalisierender Reflexionsprozess widerfahren, der die reflektierte Artikulation von Spontaneität mehr und mehr negierte. Die Reflexion dieser Erfahrung muss mit der Kritik an den analytischen Theorien — ein Zusammenhang von Bedürfnisartikulation und Positivismuskritik, wie ihn Herbert Marcuse allerdings klassenunspezifisch herzustellen versucht hat — eine Verwissenschaftlichung auch der praktischen Erfahrung leisten, wenn die Theorie ins Bewusstsein der Massen umsetzbar sein soll.

Ad 3.: Ungelöst ist das Problem des Verhältnisses der Theoretiker zum Proletariat. Lukács ebenso wie Merleau-Ponty haben den historischen Konstitutionsprozess des Klassenbewusstseins, die Einheit von Theoretiker und Proletarier, in einer stets schon existierenden Partei verankert und damit vorausgesetzt, was es allererst zu bilden gilt, nämlich Klassenbewusstsein und Organisation. Merleau-Ponty spricht von der Pädagogik der geschichtlichen Ereignisse selber, die eine Spontaneität der Massen produzieren können, aber er unterschlägt ebenso wie Lukács, dem die Organisation zur transzendentalen Form der Vermittlung von Theorie und Praxis wird, die ihrer-

seits wieder organisationsbildende Funktion von Reflexion und Aktion. Die Aktionen des SDS seit den Antinotstandsaktionen 1968 sind nicht mehr bezogen auf die Bedürfnisse der Massen. Sie folgen der Logik des provokativen Protests (und seiner Reflexionsformen), wie er den antiautoritären Beginn der Bewegung kennzeichnet. Eine neue organisatorische Qualität kann nur erreicht werden, wenn sich die Bewegung massenhaft und kollektiv auf eine neue Reflexionsstufe hebt und Agitation und Propaganda inhaltlich verändert im Hinblick auf eine Theorienbildung, die abstrakte Totalitätskategorien immanent mit Begriffen der Bedürfnisbefriedigung verbindet. Die Bewegung wissenschaftlicher Intelligenz muss zum kollektiven Theoretiker des Proletariats werden — das ist der Sinn ihrer Praxis.

#### **Anhang: Material zu den »Thesen zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewusstsein«**

Das Verkümmern der lebensgeschichtlichen Perspektive; Mimesis; proletarisches Individuum; das bürgerliche Individuum bildet sich im Tauschverkehr; das proletarische Individuum in der Organisation und Spontaneität des Klassenkampfes; dort machte es die dialektische Erfahrung der Aufhebung abstrakter Arbeit;

Die direkten und indirekten Produzenten der Kultur waren einst von deren Konsum völlig ausgeschlossen. Die Müssigen des Kapitals konnten sie daher spielerisch verfeinern und das ausbilden, was von den Lohnarbeitern ermöglicht wurde: die Architektonik der bürgerlichen Kultur. Die Massen waren so bedingungslos von dem gesellschaftlichen Reichtum der von ihnen produzierten Kultur ausgeschlossen, weil — zumal in Deutschland — der ökonomische und politische Fortbestand feudaler und absoluter Restherrschaft auf der Basis eines entwickelten Tauschverkehrs, Hunger, Elend, polizeistaatliche Unterdrückung in der proletarischen Familie jedes darüber hinausgehende Bedürfnis erstickten oder ablenkten. Wo noch handfest gehungert wird, kann das Instrumentarium der Manipulation noch ungeschliffen und brutal sein. Zur Betäubung der Massen reichen die traditionellen, ohnehin schon vom Leistungszwang der Mehrarbeit bestimmten Formen der Religion aus, der Schnaps tut sein übriges. Einer Kulturindustrie bedarf es nicht oder erst im Ansatz.

Es gibt kein gesellschaftliches Verhältnis, das nicht mehr Produktionsverhältnis intentione recta wäre, selbst wenn seine Wertbarkeit eine nur eingebildete wäre. Manipulation will, dass die Unterdrückten nicht einmal mehr wissen können, dass sie leiden. Die Kulturindustrie, die Angleichung des Lebensrhythmus in der Freizeit an die Normen der Arbeitszeit, vernichtet jede Potenz